

halten worden sein. Die Sage erzählt, daß bei einer solchen Gelegenheit einmal zwei Schusterjungen wegen eines Dreierbrutls in Streit geraten wären, in dessen Verlauf sich beide gegenseitig erstochen hätten. An dieses traurige Ereignis erinnerten angeblich die beiden Steinkreuze, die heute noch an diesem Plage stehen. Man betrachte das 1817 errichtete Reformationsdenkmal. Wählt man von hier aus den Fußweg nach der Grenze zu, so kann man die Kaiserreiche, das König-Albert-Denkmal und später das Bismarck-Denkmal schauen. Rechts von diesem Wege liegt das Schützenhaus mit dem größten Saale des Ortes. Wir steigen aber vom Plage aus den Kirchberg hinauf, an der Schiller-Linde vorüber, betrachten die Siegesseiche vor dem Eingang zum Friedhof (1871) und betreten sodann den Friedhof, seiner Anlage nach einer der schönsten in der Lausitz. Zu Ehren der Gefallenen des Weltkrieges wurde in einer wunderbaren Anlage ein großes steinernes Kreuz errichtet. Ein zweites Ehrenmal auf dem Friedhof ist den Toten von 1870/71 geweiht. Auch die politische Gemeinde hat den Gefallenen des Weltkrieges ein Mal gesetzt. Es ist nach einem Entwurf Prof. Wrbas von der heimischen Firma Hantusch u. Co. (ebenso das der Kirchengemeinde) hergestellt worden. Es befindet sich unterhalb des Kirchberges am Beginn der Bahnhofstraße. Ein riesiges Relief zeigt einen kämpfenden und einen sterbenden Krieger. Ein kleiner Abstecher führt uns am Gemeindebad vorüber zum Rathaus. Interessant ist der schlafende Nachtwächter am Eingang zum Ratskeller. Der Hofweg zeigt uns den Weg zum Schloßpark. Eine herrliche Anlage! Dabei das Schloß des Ritter-antes, dem Kammerherrn von Nostitz-Wallwitz gehörig. Noch etwa drei Minuten, und wir stehen vor der berühmten Sohlander Himmelsbrücke, die im Siegel der Gemeinde erscheint, von unzähligen Lichtbildnern im Bilde festgehalten. Die Brücke wurde 1795 anstelle eines hölzernen Kirchsteges erbaut und hat seitdem so manchem Hochwasser standgehalten. Ein Gedicht in Oberlausitzer Mundart spiegelt so recht die Gefühle des echten Sohlanders gegenüber diesem Bauwerk wider.

De Himmelsbrücke

Wu bei dr Spraa de Erlusträucher stiehn
und Butterblum uf dr Wiese blichn,
do steigt de Brücke übers Woasser drüber,
a schmoaler Waig giebt noa Windschöland nüber.
Dals Kinder hoan mer uns durt ringedruckt,
hoan ibern Brücknrand as Woasser neigespuckt:
do sein mer ufte boadn har gegangan,
mer hoan gefischt und Steenbeißer gefangan.
Nimmer is es schiene do gewast,
im doas ale, groe Himmelsbrückn-Nast.
De Brücke könnte moanches Liedel singn
ou Zeit und Mensch, die de drierber gingn.
Krust und Hize hot se schun derlabt,
feste stiebt se — hot no ne gebabt.
Moanches grüße Woasser hot droarim gebissn,
kees noa hot de Brücke weggerissn.
Und bleibe du ock immer feste stiehn,
inlange im de Spraa noa griene Wiesn blichn!
Bist doch ees der schinstn Heimoatstücke,
du, unse ale, groe Himmelsbrücke.

Jenseits der Brücke steigt das Gelände zum Frühlingsberg an. Auch von hier aus bietet sich eine lohnende Aussicht übers Dorf. Wir sehen noch einmal alle die Stätten, die wir auf unserm Rundgang besuchten: Schloß, Kirche, Rathaus, Schule, sie alle überragt von der Friedrich-August-Höhe. Der

rüstige Fußgänger kann seine Wanderung fortsetzen, vielleicht auf Waldwegen nach Picka (zu Oppach gehörig), von dort aus auf dem Kammwege nach den sagenumwobenen Kälbersteinen (herrlicher Weg), um schließlich am Waldtheater vorbei der Sommerfrischenheimat wieder zuzustreben.



Die Himmelsbrücke

Sagen um Sohland

1. Die Buschweibchen

An der Grenze zwischen Sachsen und Böhmen unweit des Dorfes Sohland hielten sich in früherer Zeit viele Buschweibchen auf. Sie hatten die Menschen gern, zeigten sich ihnen oft und erwiesen ihnen allerhand Liebesdienste. Es waren ihnen alle heilsamen Kräuter für schlimme Krankheiten bekannt. In allen schwierigen Sachen wußten sie gute Ratschläge zu geben. Kinder, welche Holz sammelten oder Beeren suchten, beschenkten sie mit dürrer Laube, das sich auf dem Heimwege in lauter Gold verwandelte. Dafür mußten die Beschenkten den kleinen Wesen die überaus wirren Haare kämmen. Da erschien in Sachsen sowie in Böhmen ein Befehl der hohen Obrigkeit, nach welchem das Holz sammeln und Strenholen in den Forsten verboten wurde. Jetzt kam nur noch selten ein Mensch in den Wald. Darüber wurden die Buschweibchen